

## Mensch-Tier-Gesellschaft

### Eine Ausstellung des Galerievereins in der Zedergalerie in Landsberg a. L.

#### Begrüßung der KünstlerInnen und Gäste

„Das wunder der natur das überweise **thier**, hat nichts was seiner zungen sey zu gleichen“, so charakterisiert der Barockdichter Gryphius den Menschen und übernimmt damit die Position des Aristoteles und anderer antiker Philosophen, die allen Lebewesen eine Seele attestieren, durch die sie empfinden und leiden können. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden ist aber die nur dem Menschen eigene ratio, d.h. der Verstand, dank dem er vernunftgesteuert, nicht nur emotional, sondern rational denken kann und so zu einem „animal rationale“, zu einem von Vernunft geleiteten Lebewesen wird oder zumindest werden sollte (ist ja auch nicht immer so!). Im englischen Wort *animal*, dem Tier, ist der aristotelische Zusammenhang von Seele und Lebewesen heute noch erhalten.

Mensch und Tier stehen damit seit je in einem engen, ja verwandtschaftlichen und doch gleichzeitig einem hierarchischen Verhältnis und dies keineswegs nur in der Philosophie, sondern in deren Lebenswirklichkeit seit Tausenden von Jahren. Das Tier war Ernährungsgrundlage und Arbeitshilfe des Menschen, es wurde gejagt, oft solange bis es ausgerottet war, es wurde domestiziert und diente als Lasten-, Zug- und Reittier, war aber auch immer schon Statussymbol der Reichen und Mächtigen, die sich bis ins vorletzte Jahrhundert Menagerien mit exotischen Tieren errichten ließen und sich auf kostbar gezäumten Pferden von der, auf die eigenen Füße angewiesenen Masse der Armen bewundern ließen, bis dann im 20. Jahrhundert mit dem Auto ein neues Statussymbol das

Tier weitgehend ersetzt. Nur weitgehend nicht vollständig deswegen, weil auch heute noch die Wahl eines Haustiers oder eines tierischen Begleiters den eigenen Status betonen kann. Punks betonen z.B. ihr Anderssein gerne mit einer dauerhaft auf ihrem Körper lebenden Ratte, extravagante Modedesigner umgeben sich dagegen lieber mit ebenso extravaganten Katzen und Hunden, Armani etwa mit sehr teuren und extrem überzüchteten Faltohrkatzen, Marc Jacobs Bullterrier hat sogar einen eigenen Instagram Kanal – die Grenzen zwischen Tier und Mensch verwischen sich. Und nicht nur mittelalterliche Herrscher haben Löwen und Elefanten besessen, auch heutige Angehörige der High Society lassen sich gerne mit ihren Raubtieren ablichten wie etwa Siegfried und Roy. Andere wie z.B. Rihanna hängen sich Schlangen um. Immer betonen sie damit ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten und ihren herausgehobenen Status augenfällig. Aber das Tier wurde und wird eben nicht nur benutzt, es war nicht nur Statussymbol, sondern es wurde und wird auch geliebt. Die treue Liebe des Tieres zum Menschen und vice versa war Inspiration für zahlreiche Künstler, Künstlerinnen, Dichter und Dichterinnen. In ihren Werken verschwimmen häufig die Grenzen von Mensch und Tier. Tiere reden wie Menschen, Menschen werden in Tiere verwandelt. Reale Werwolfprozesse waren im Mittelalter keine Seltenheit, Heute tummeln sich diese Horrorfiguren vor allem in Film und Fernsehen. Denn gerade Mischwesen wie Menschtiere oder Tiermenschen bevölkern die Phantasie und die Kunst. Menschen und Tieren gemeinsam aber war und ist sowohl im realen Leben wie in der Kunst immer ihre Fähigkeit zu leiden, zu quälen und zu lieben.

In unserer heutigen Gesellschaft ist das Tier zwar auch noch Nahrungsgeber für den Menschen, aber die Hierarchien haben sich deutlich nivelliert.

Tierschutzgesetze geben klare Vorgaben, wie Tiere gehalten werden müssen, seit Beginn der 2000er Jahre sind Tiere rechtlich keine Sachen mehr, sie dürfen

nur getötet werden, wenn ein vernünftiger Grund vorliegt, in einigen Ländern können Tiere ihr Besitzer beerben und es gibt Bestrebungen von Tierschützern, Tiere auch vor dem Gesetz zur Rechtsperson zu machen (was sie übrigens im Mittelalter auch waren. Es gibt ganz viele Prozesse, in denen das Tier der Angeklagte ist). Vor allem aber sind Tiere, allen voran Katzen und Hunde, zu Familienmitgliedern geworden, die gehätschelt und verwöhnt werden und deren Tod zu tiefer und langanhaltender Trauer der Besitzer führt. Und wenn man bis vor wenigen Jahren das tote Meerschweinchen oder den Wellensittich noch heimlich im Zigarettenkistchen im Garten vergraben hat, gibt es inzwischen Tierurnen und Tierfriedhöfe, ja, man kann sogar an einigen Orten seine eigene Asche im Urnengrab des geliebten Vierbeiners bestatten lassen. Ob eine derartige Vermenschlichung des Tieres diesem aber wirklich gerecht wird, oder nicht auch wieder eine Ermächtigung des Menschen gegenüber dem Tier darstellt, bleibe dahingestellt.

Die Aktualität des Verhältnisses Mensch-Tier- Gesellschaft hat uns veranlasst Künstler und Künstlerinnen aus der Region aufzufordern, sich mit den vielschichtigen Formen, mit denen Tier und Mensch in der Gesellschaft gemeinsam oder auch gegeneinander agieren, auseinanderzusetzen und im Bild zu gestalten. 44 Künstler und Künstlerinnen sind unserem Aufruf gefolgt und das Ergebnis können Sie und wir heute hier sehen. Wie sie das Verhältnis von Tier und Mensch in der Gesellschaft ins Bild gesetzt haben ist ähnlich vielfältig und auch kontrovers wie die Vielfalt der Mensch-Tier Beziehungen in der Gesellschaft. Wir laden Sie deshalb ein, sich beim Betrachten der Bilder und Skulpturen animieren zu lassen, selbst ihre eigenen Positionen zu diesem sowohl brisanten wie auch unendlich vielfältigen Thema zu reflektieren.